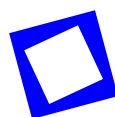


Labor

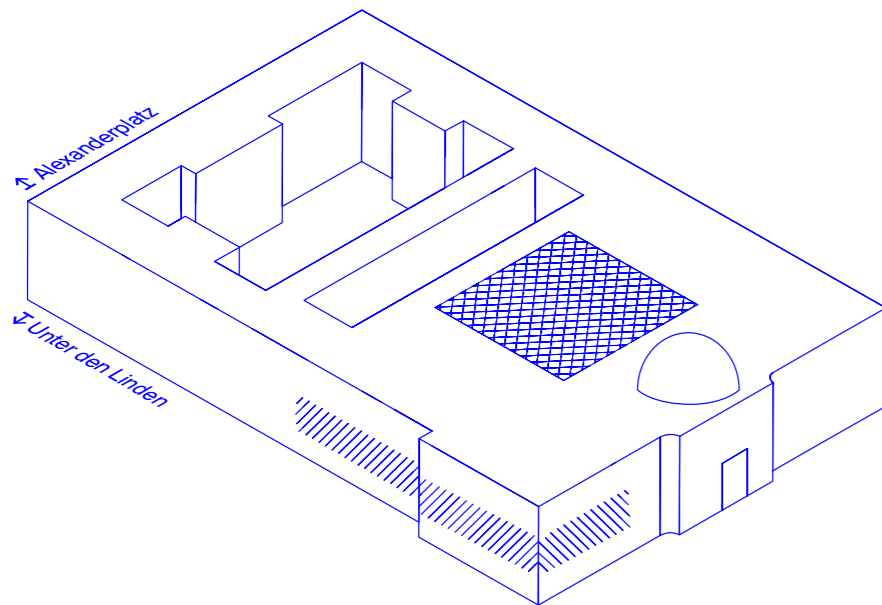
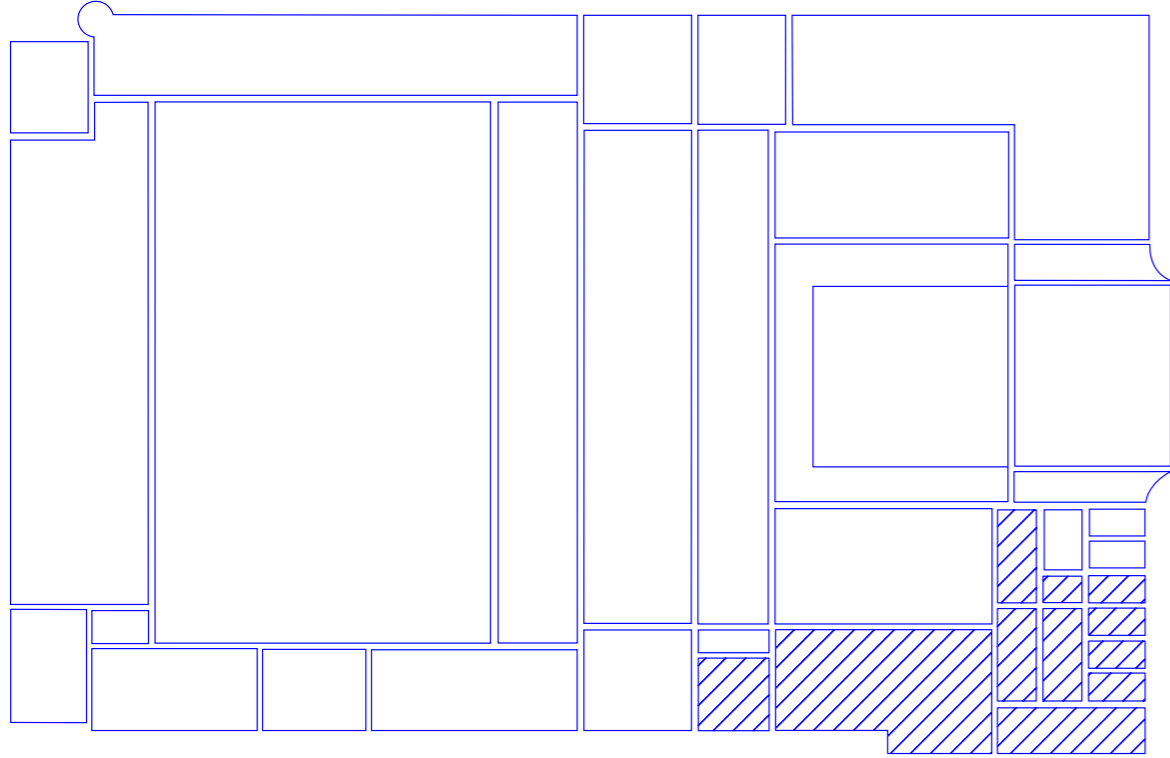
Das Humboldt-Labor
Wissenschaften in Bewegung

Überlegungen und Ansätze
November 2017



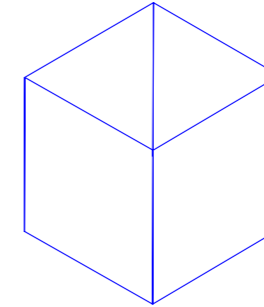
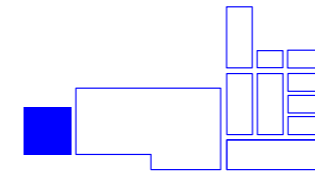
**HUMBOLDT
FORUM**
IM BERLINER SCHLOSS

Das Humboldt-Labor befindet sich im 1. Obergeschoss des Humboldt Forums im Berliner Schloss.



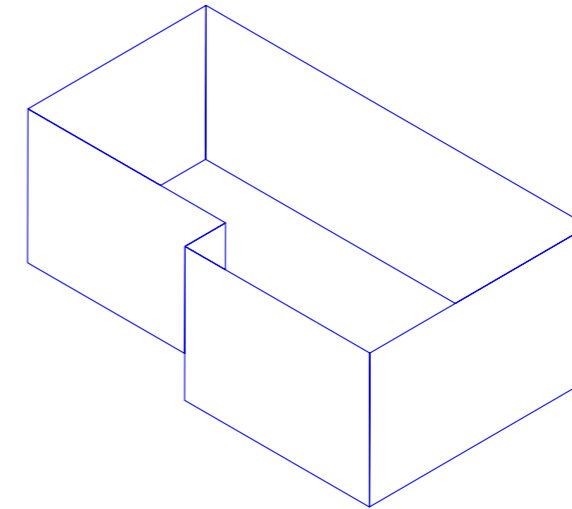
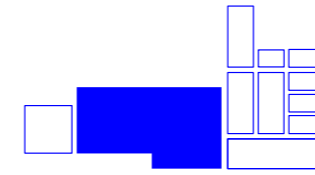
Humboldt Forum

Mit dem Humboldt Forum entsteht Ende 2019 ein neues kulturelles Stadtquartier in der Mitte Berlins. Akteure sind die Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) mit dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin, die Kulturprojekte Berlin mit dem Stadtmuseum Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin und die Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss. Anhand einer einzigartigen Konzentration an Alltagsgegenständen, spirituellen Objekten und Kunstwerken sowie in Verknüpfung von Wissenschaft und Kunst eröffnen sie im rekonstruierten Berliner Schloss neue Sichtweisen auf aktuelle Themen wie Kultur und Natur, Politik und Religion, Forschung und Geschichte.



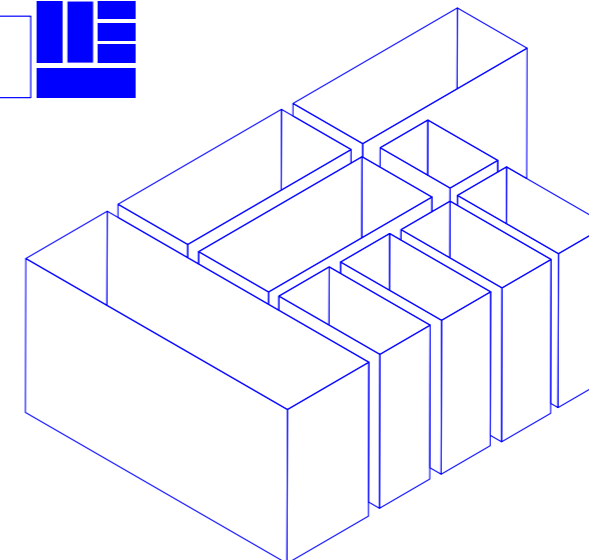
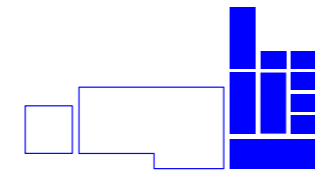
1. Foyer

Das Foyer ist Eingang und Ausgang zum Humboldt-Labor zugleich, seine Atmosphäre wird von den verschiedenen Sichtachsen im Haus und zum Lustgarten bestimmt. Durch eine raumgreifende Installation wird das Foyer die Besucher*innen von weitem anlocken, empfangen, weiterleiten und wieder verabschieden.



2. Großer Saal

Der Hauptsaal ist das Kernstück des Humboldt-Labors und beeindruckt bereits durch seine räumlichen Dimensionen. Hier treffen die Aktivitäten des Labors aufeinander – Präsentieren, Diskutieren, Entdecken, Nachdenken, Produzieren. In diesem Sinne wird der Hauptsaal der „Maschinenraum“ des Humboldt-Labors sein.



3. Weitere Räume

Im rückwärtigen, westlichen Teil des Labors liegen die Depotflächen des Lautarchivs, mehrere Büro- und semi-öffentliche Arbeitsräume sowie Lager- und Serviceflächen.



Inhalt

Grußworte	2
Stimmen aus der Universität	4
Die Wissenschaften im Humboldt Forum	8
Formate und Programmperspektiven	14
Vermittlung	22
Zusammenarbeit im Humboldt Forum	25
Bildverzeichnis	30
Impressum	32

Grüßworte

Sabine Kunst
Präsidentin der Humboldt-
Universität zu Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren, das Humboldt-Labor eröffnet den Berliner Wissenschaften großartige Möglichkeiten. Es wird der Ort sein, an dem wir unsere gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und wissenschaftliche Forschung auf verständliche Weise der Öffentlichkeit vermitteln. Es ist ein wahrer Glücksfall, dass die Humboldt-Universität als Akteur ins Humboldt Forum einzieht. Ein schöneres Schaufenster für unsere exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können wir uns nicht vorstellen. Wir freuen uns sehr darauf, einem großen und vielfältigen Publikum die Faszination wissenschaftlichen Arbeitens vorzustellen – im Humboldt-Labor und im Zusammenspiel mit den anderen Akteuren des Humboldt Forums. Mit der vorliegenden Broschüre stellen wir eine anspruchsvolle Idee für das künftige Humboldt-Labor vor. Diese wird sich bis zur Eröffnung weiter konkretisieren und in ein spannendes Programm übersetzen. Wir laden Sie alle herzlich ein, schon jetzt mit uns darüber ins Gespräch zu kommen und ab 2019 das Humboldt-Labor häufig zu besuchen.

Neil MacGregor
Leiter der Gründungsintendanz
des Humboldt Forums

Sehr geehrte Damen und Herren, „Prozess“ ist einer der zentralen Begriffe dieses Heftes und genau das Prozesshafte ist, was die Wissenschaften ausmacht, treten sie doch stets fragend und mit Offenheit an die Welt heran, um sie zu interpretieren und zu verändern. Mit dem Humboldt-Labor wird sich die Humboldt-Universität zu Berlin im wahrsten Sinne des Wortes „veröffentlichen“. Sie wird ihre Fragen, Erkenntnisse und ihre Begeisterung mit dem breiten Publikum und mit den anderen Akteuren des Humboldt Forums teilen. Gerade dieses sich immer weiter intensivierende Wechselspiel der Wissenschaften mit der Öffentlichkeit, den Sammlungen und den Künsten im Humboldt Forum ist, was das Haus zu einer Institution neuen Typs werden lässt. Darauf freuen wir uns alle!

Lavinia Frey
Vorstand Kultur der Stiftung
Humboldt Forum im Berliner Schloss

Sehr geehrte Damen und Herren, welches öffentliche Kulturhaus hat das Privileg, eine Universität zu seinen Impulsgebern zählen zu können? Sie ahnen es, die Konstellation im Humboldt Forum ist international einzigartig! Als Kulturvorstand der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss freut es mich besonders, dass nun, wo der Bau sich sichtbar seiner Fertigstellung nähert, auch die Humboldt-Universität zu Berlin ihre Ideen für das Haus vorstellt. Im Humboldt Forum werden die Wissenschaften einem breiten Publikum vermittelt und ein wahrhaft enzyklopädischer Reichtum an Inhalten erschlossen. Als Stiftung sehen wir dem mit großer Freude und ebenso großer Neugier entgegen!

Stimmen aus der Universität

#humboldtlabor

Silvy Chakkalakal
Juniorprofessorin für
Europäische Ethnologie

Ein Ort der kompromisslosen Imagination!
In und mit dem Labor gemeinsam
gesellschaftliche Zukünfte erforschen
und entwerfen.
#futureresearch

Sharon Macdonald
Direktorin des Centre for Anthropo-
logical Research on Museums and
Heritage

Das Humboldt-Labor bietet eine spann-
ende Gelegenheit, auf neue und dynami-
sche Art das Publikum für die Wissen-
schaft zu engagieren.

Horst Bredekamp
Professor Emeritus der HU und
Gründungsintendant des
Humboldt Forums; seit Beginn mit
dem Schloss-Projekt
verbunden

Das Humboldt-Labor ist die Erfüllung
eines Traumes, der in den 1990er Jahren
mit der Erschließung der Universitäts-
sammlungen begann. Die Universität als
lebendiges Museum: Dies soll den Ur-
impuls von 1810 reanimieren, Lehre und
Forschung zu verbinden und die Bevöl-
kerung einzubinden.

Lin Hierse
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Lehrstuhl für
Angewandte Geographie

Platz für gemeinsames Hinterfragen,
Verstehen und Verändern. Ein Co-
working space für Wissenschaft und
(Stadt-)Gesellschaft.

Kristoph Schumann
Student der Physik

Phänomene live erleben: rätseln, probie-
ren, staunen. Dabei einen Einblick in
aktuelle Forschung – das erhoffe ich mir
vom Humboldt-Labor.

Jochen Hennig
Sammlungsbeauftragter
des Präsidiums

Mutig und weltoffen soll das Humboldt-
Labor sein, so dass Meinungsvielfalt und
Diskussionen als gesellschaftliche Werte
erscheinen.

Wolfgang Schöffner
Direktor des Hermann von
Helmholtz-Zentrums für
Kulturtechnik, an dem das
Projekt Humboldt-Labor
angebunden ist

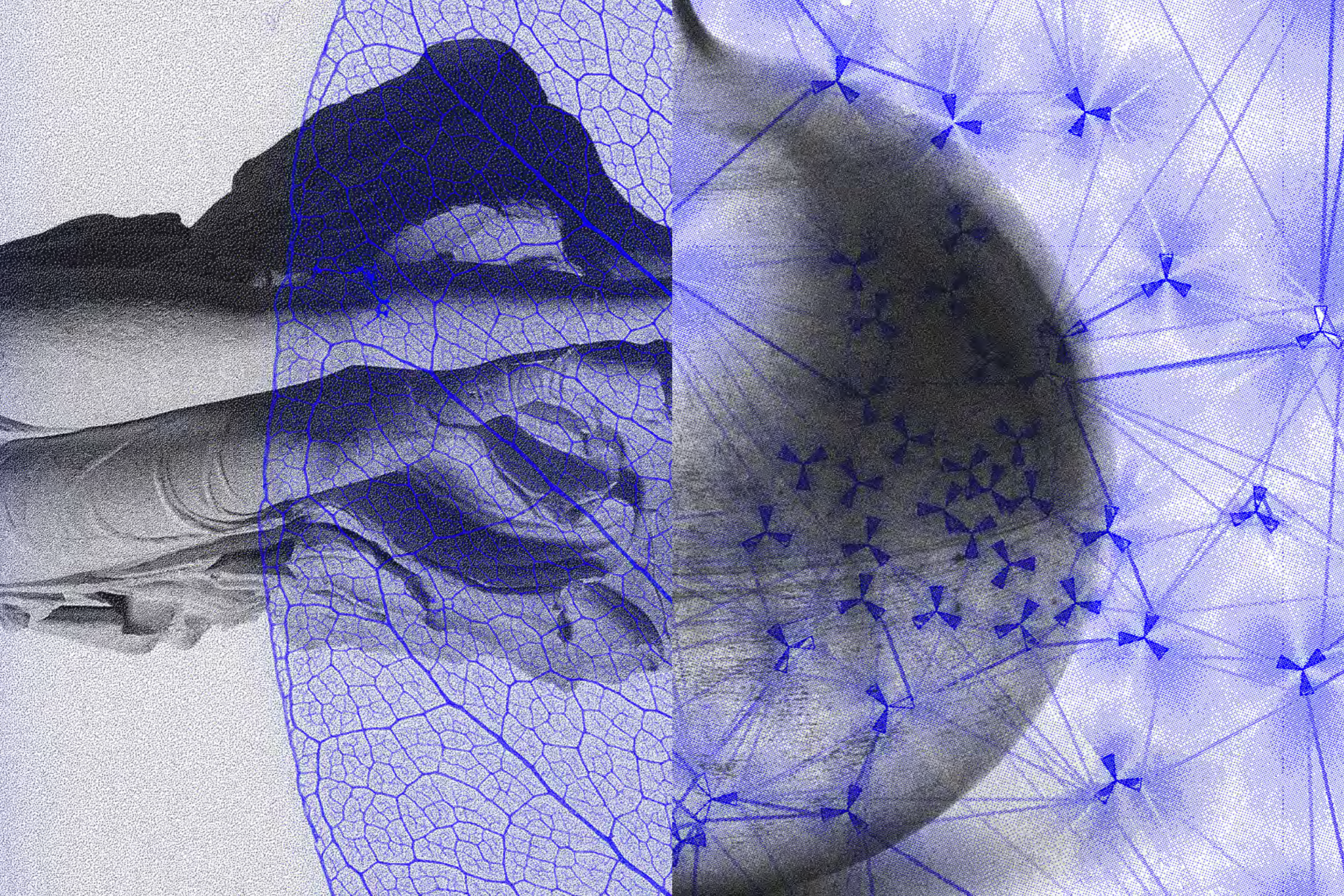
Das Humboldt-Labor wird für die Univer-
sität der Zukunft eine modellhafte Einheit
von Forschung, Lehre und Interaktion mit
der Gesellschaft gestalten.

Burkhard Priemer
Leiter des UniLab Schülerlabors

Spannende Fragestellungen versetzen
jeden Besucher in einen Forscher:
Was kann ich aus meinen Beobachtungen,
aus Messungen und Daten folgern?

Eva Inés Obergefell
Vizepräsidentin
für Lehre und Studium

Die Einheit von Forschung und Lehre auch
im gesellschaftlichen Maßstab denken
und erlebbar machen – dafür stehen das
Humboldt-Labor und unsere Universität.



Die Wissenschaften im Humboldt Forum

Ende 2019 öffnet im ersten Obergeschoss des Humboldt Forums ein neuer Ort der Wissenschaften – das Humboldt-Labor – seine Türen. Auf etwa 1.000 Quadratmetern werden die Forscherinnen und Forscher der Humboldt-Universität zu Berlin erlebbar machen, was es Neues in den Wissenschaften gibt. Ihre Begeisterung und Leidenschaft für die Wissenschaft soll die Besucherinnen und Besucher des Humboldt Forums in den Bann ziehen. In dem kulturellen Großprojekt Humboldt Forum bringt sich die Humboldt-Universität unter der programmatischen Federführung der Gründungs- und später der Generalintendanz als kreative, lebendige und produktive Gedankenwerkstatt ein und lässt an ihrer Forschung teilhaben.

Ziel aller Akteure im Humboldt Forum ist es, die drängenden Themen unserer Zeit zur Diskussion zu stellen und gemeinsam dazu Position zu beziehen. Die Humboldt-Universität (HU) wird hierzu aus der gesamten Breite ihrer exzellenten Forschung beitragen. Sie kann Inhalte fachlich vertiefen und unkonventionelle, komplementäre Standpunkte einbringen. Und natürlich kann sie auch Themen setzen, die sich nicht unmittelbar aus den Sammlungen der beteiligten Akteure ergeben. Das Prinzip ist hierbei sorgfältige Reflexion und kontroverse Debatte.

Das Humboldt-Labor will als Schaufenster und Resonanzraum der Wissenschaften in Berlin dienen. Der Transfer von Wissen in die Breite unserer Gesellschaft ist zu einem zentralen Anliegen der Wissenschaften geworden. Die Universitäten nehmen zunehmend gesellschaftlich relevante Funktionen jenseits der „klassischen“ Forschung und Lehre wahr, die mit dem Begriff „Third Mission“ beschrieben werden. Wissenschaftskommunikation ist Teil dieser Third Mission. Vor dem Hintergrund aktueller politischer und gesellschaftlicher Debatten sowie aus ihrer Tradition als Reformuniversität sieht sich die Humboldt-Universität dabei in einer Schlüsselposition. Die Rückbindung an die Gesellschaft beim Diskurs über aktuelle Forschungsthemen wie etwa das neue Verständnis von Materie und Raum, Debatten um Migration und Integration oder Maschinenlernen und künstliche Intelligenz wird einbezogen in zukünftige wissenschaftliche Fragestellungen.

Ob historisch, gegenwartsbezogen oder in die Zukunft gerichtet, ob aus natur-, geistes- oder sozialwissenschaftlicher Perspektive: Die HU will sich positionieren zu gesellschaftlichen Konflikten, Chancen

und Problemen. Das Humboldt-Labor wird die wissenschaftlichen und kulturellen Angebote Berlins gezielt ergänzen und einen Mehrwert schaffen. Bei der verantwortungsbewussten Vermittlung der wissenschaftlichen, historischen und politischen Zusammenhänge im Humboldt-Labor sucht die Humboldt-Universität aktiv den Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Einzelpersonen und Fachleuten.

Im Humboldt-Labor wird dem Publikum die große Bandbreite wissenschaftlicher Arbeit nahegebracht. Das Sichtbarmachen von Erkenntnisprozessen wissenschaftlicher Praxis in Geschichte und Gegenwart steht im Zentrum der Idee – weniger eine Leistungsschau der Wissenschaften. Zum Prozess des Entstehens von neuem Wissen gehören immer die Menschen mit ihren Geschichten, Kontroversen, Spekulationen, Irrtümern und auch Einsicht in die Grenzen des Wissens, Reflexion und Kritikfähigkeit.

Die Berliner Wissenschaft ist mit vier Universitäten, mehreren Fachhochschulen und zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen überaus vielfältig. Insbesondere die interdisziplinär aufgestellten Exzellenzcluster, an denen die Humboldt-Universität beteiligt sein wird, bilden einen immensen Pool von Ideen, aus dem das Humboldt-Labor schöpfen kann. Hinzu kommen Initiativen aus Fakultäten und Zentren an der Humboldt-Universität und ihren vielen Berliner und internationalen Partnern.

Die Humboldt-Universität ist im Besitz zahlreicher Sammlungen aus den Bereichen der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Den Ursprung dieser Sammlungen bildet die Brandenburgisch-Preussische Kunstammer des 18. Jahrhunderts, die im Schloss

ausgestellt war. Mit Gründung der Universität 1810 gingen die Objekte auf diese über. Heute werden sie an unterschiedlichen Einrichtungen – Instituten, Fakultäten und der Bibliothek – betreut, weiterentwickelt und in der Lehre, der Forschung und für Ausstellungen eingesetzt. Das Lautarchiv wird als einzige der mehr als 40 wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität dauerhaft in das Berliner Schloss zurückkehren und direkt im Humboldt-Labor untergebracht sein.

Es umfasst historische Tonaufnahmen in einer Vielzahl von Fremdsprachen und deutschen Dialekten aus der Zeit zwischen 1900 und den 1980er-Jahren. Für viele der hier dokumentierten Sprachen und Dialekte handelt es sich um frühe oder sogar die ersten Zeugnisse. Auch Stimmporträts berühmter Persönlichkeiten, etwa von Kaiser Wilhelm II. und Paul von Hindenburg, zählen zu dieser Sammlung.

Die Bedeutung des Lautarchivs liegt in der historischen Dokumentation einzelner Sprachen und zugleich in der Manifestation europäischer Wissenschaftspraktiken. Den ersten größeren Bestand an Tonaufnahmen – 1.650 Grammophonplatten mit Sprech- und Gesangsbeispielen in einer Vielzahl von Fremdsprachen und Dialekten – stellte die Königlich Preussische Phonographische Kommission zwischen 1915 und 1918 mit Kriegsgefangenen her. Diese wie auch andere Sammlungsbestände aus Lagern und Gefängnissen werden aufgrund ihrer Herkunft aus Zwangssituationen als „sensible Sammlungen“ angesehen und entsprechend sorgfältig behandelt. Im Humboldt-Labor wie auch im größeren Zusammenhang des Humboldt Forums wird das Lautarchiv für Forschungs- und Ausstellungsaktivitäten zugänglich sein.

Immer in Bewegung

Im Zentrum des Angebots des Humboldt-Labors stehen regelmäßig wechselnde Ausstellungen, die durch interaktive Medieninstallationen, Workshops, experimentelle Versuchsanordnungen, Diskussionsreihen und Performances erweitert und ergänzt werden. Das Humboldt-Labor möchte damit dem Publikum die Faszination, Vielfalt und Relevanz von Wissenschaft vermitteln und mit seinen Aktivitäten in die Universität selbst zurückwirken. Dafür wird das Humboldt-Labor die Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten seiner eigenen Wissensproduktion immer wieder kritisch hinterfragen. Mit dieser Gleichzeitigkeit von Präsentieren, Reflektieren, Forschen und Gestalten beschreitet es neue Wege in der universitären wie auch in der musealen Landschaft.

Wissenschaft ist nie abgeschlossen, sie ist ein fortwährender Prozess, der in der vielstimmigen und ergebnisoffenen Arbeitsweise des Humboldt-Labors seine Entsprechung findet. Hier soll nicht nur Wissen präsentiert und Erzählungen angeboten werden, sondern auch Wissen in der Interaktion zwischen Akteur*innen, Objekten und Architektur aktiv generiert werden. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess, das Experiment steht im Mittelpunkt. Dies schlägt sich in den Ausstellungs- und Vermittlungsformaten des Humboldt-Labors nieder, wie auch in der Gestaltung des Raumes selbst.

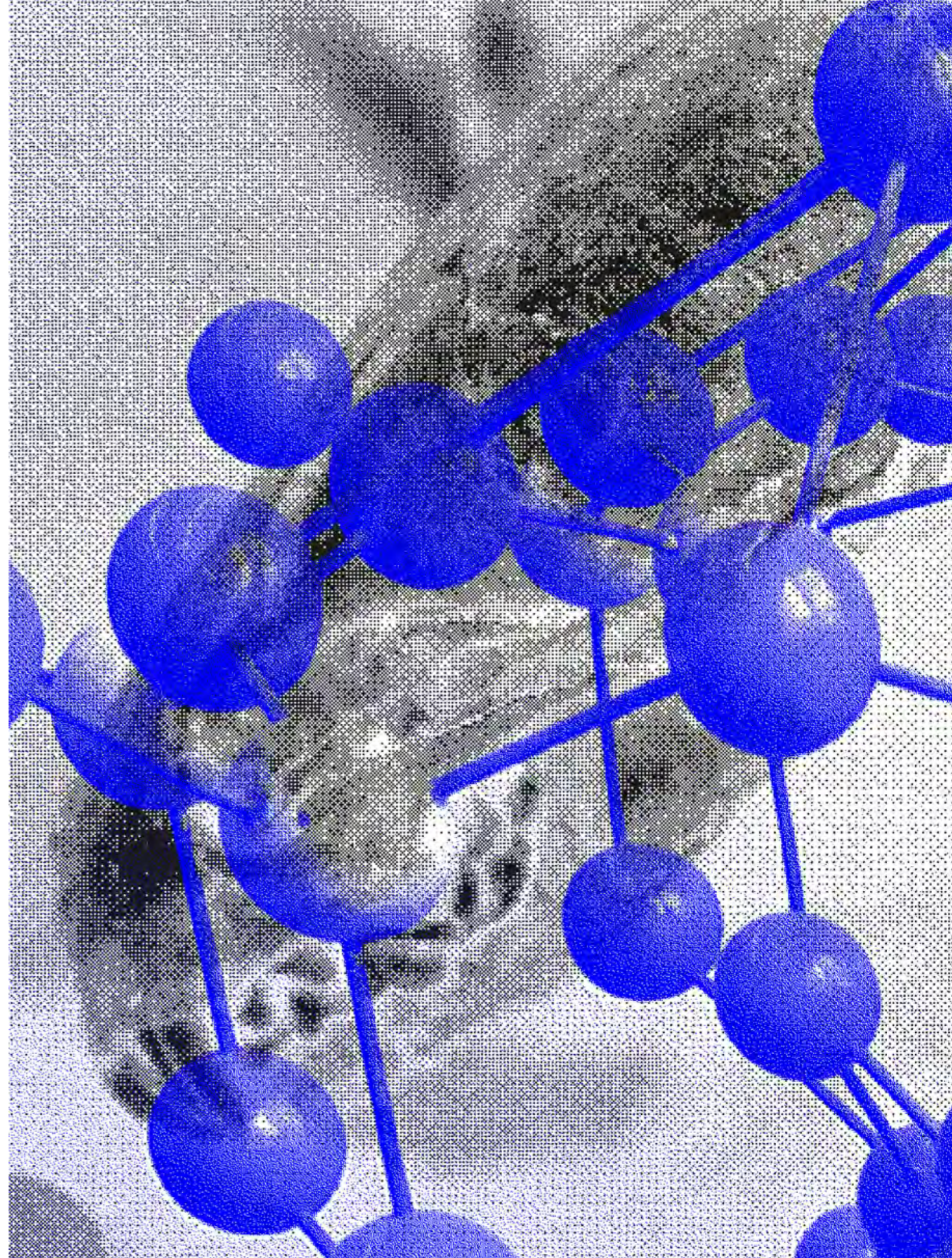
Räumlich- keiten und Umfeld

Das Humboldt-Labor befindet sich auf der ersten Etage des Humboldt Forums an der Nordwest-Seite des Schlosses (vgl. Darstellung im Umschlag). Es nimmt dort eine Fläche von etwa 1.330 m² ein, von denen maximal 1.000 m² für die Ausstellungs- und Programmaktivitäten genutzt werden. Die Räumlichkeiten gliedern sich in ein Foyer (148 m²), einen Hauptsaal (circa 600 m²) sowie ein kleinteiligeres Raumensemble an der Westseite (circa 580 m²), das zum Teil öffentlich zugänglich sein wird.

Das Foyer ist Eingang und Ausgang zum Humboldt-Labor zugleich, seine Atmosphäre wird von den verschiedenen Sichtachsen im Haus und zum Lustgarten bestimmt. Durch eine raumgreifende Installation wird das Foyer die Besucher*innen von weitem anlocken, empfangen, weiterleiten und wieder verabschieden.

Der sich anschließende Hauptsaal ist das Kernstück des Humboldt-Labors und beeindruckt bereits durch seine räumlichen Dimensionen. Hier treffen die vielfältigen Aktivitäten des Labors aufeinander – Präsentieren, Diskutieren, Entdecken, Nachdenken, Produzieren. In diesem Sinne wird der Hauptsaal der „Maschinenraum“ des Humboldt-Labors sein. Im rückwärtigen, westlichen Teil des Labors liegen schließlich die Depotflächen des Lautarchivs, mehrere Büro- und semi-öffentliche Arbeitsräume sowie Lager- und Serviceflächen.

Im 1. Obergeschoss befindet sich das Humboldt-Labor in direkter Nachbarschaft zu den Werkräumen der Akademie Humboldt Forum, welche das Bildungs- und Vermittlungsangebot im gesamten Haus organisiert, sowie zur Ausstellung „Berlin und die Welt“ des Landes Berlin. Die räumliche Nähe zu diesen Akteuren soll auch auf inhaltlicher Ebene korrespondieren. Deshalb sind die Erprobung neuer Vermittlungsformate und die Erarbeitung partizipativer Angebote ebenso zentrale Aspekte in der Ausarbeitung der Themen und Programme, wie die Beziehung der Berliner Wissenschaften zu ihrem lokalen und gesellschaftlichen Umfeld.



Arbeitsweise

Das Humboldt-Labor wird durch die Humboldt-Universität entwickelt. Dafür ist am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik ein etwa zehnköpfiges Kernteam angesiedelt, das konzeptionell, inhaltlich und gestalterisch arbeitet. Im Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik werden darüber hinaus alle universitären Sammlungen koordiniert sowie das Programm des [Tieranatomischen Theaters](#)¹ verantwortet. Unter den Teammitgliedern sind Expertinnen und Experten mit vielfältiger Erfahrung in pädagogischer, kuratorischer und Museumsarbeit sowie Administration. Gemeinsam bereitet das Team die Inbetriebnahme des Humboldt-Labors 2019 vor und bringt die Perspektive der Universität in Wechsel- und Sonderausstellungen des Humboldt Forums ein.

Ausgangspunkt des kuratorischen Prozesses und zugleich regelmäßige Gesprächspartner sind die Clusterinitiativen der Exzellenzstrategie, die in sich eine große interdisziplinäre Breite repräsentieren. Von der Neurowissenschaft über die Mathematik und Informatik bis hin zur Bild- oder Materialwissenschaft verfolgen sie in innovativen Forschungsansätzen gegenwartsbezogene und historische Fragestellungen. Ein ebenso zentrales Element wird das Lautarchiv sein, das mit dem Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums eine besondere, klangliche Dimension in das Humboldt Forum einführt. Weitere Akteure der Humboldt-Universität sind unter anderem das Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage ([CARMAH](#))², die Nachhaltigkeitsforscher*innen von [IRI THESys](#)³, sowie Vertreterinnen und Vertreter der Natur- und Lebenswissenschaften aus Adlershof und vom Campus Nord. Auch die mehr als 40 an verschiedenen Instituten untergebrachten wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität (zu denen das Lautarchiv gehört) sind eine wichtige Ressource für die Ausstellungen. Zusätzlich werden Partner aus der vielfältigen Berliner Wissenschaftslandschaft einbezogen.

Die Arbeit des Humboldt-Labors ist als gemeinschaftlicher Prozess angelegt. Vertreterinnen und Vertreter aller Alters- und Karrierestufen aus den Fachdisziplinen und interdisziplinären Zentren der Humboldt-Universität beteiligen sich an diesem Prozess. Im engen Austausch mit ihnen entwickeln die Kuratorinnen und Kuratoren die Ausstellungen und Programme für das Humboldt-Labor. Mit dieser in der Substanz der Universität verwurzelten Arbeitsweise ist das Humboldt-Labor für die beteiligten Wissenschaftler*innen eine kreative und produktive Plattform und ein Ort, an dem für die Forschung Neues entsteht.

Wissenschaft ist ein fortschreitender, dynamischer Prozess. Entsprechend wird auch das Humboldt-Labor ein bewegter Ort sein. Mit Eröffnung des Humboldt Forums Ende 2019 wird die Humboldt-Universität zu Berlin den Auftakt für das Labor setzen. Gemeinsam mit den Akteuren aus der Universität und in enger Kooperation mit den anderen Partnern im Haus werden die Kuratorinnen und Kuratoren die Arbeit an den Inhalten und Formaten weiterführen. Ziel ist, die Programme und Ausstellungen kontinuierlich zu erneuern. So finden die Ergebnisoffenheit und das Prozesshafte wissenschaftlichen Arbeitens ihre Entsprechung.

¹ Das 1790 erbaute Tieranatomische Theater ist das älteste erhaltene Lehrgebäude Berlins. Ausgehend von Forschung und Lehre an der HU sind die dort stattfindenden Projekte der interdisziplinären Erforschung materieller Wissenskulturen und neuen Praktiken des Ausstellens gewidmet.

² Das CARMAH (www.carmah.berlin) ist am Institut für Europäische Ethnologie untergebracht und erforscht die Dynamiken und Potenziale von Museen und Kulturerbe.

³ Das Integrative Research Institute on Transformations of Human-Environment Systems (IRI THESys) ist ein disziplinen- und institutionenübergreifend arbeitendes Institut, das sich mit dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt auseinandersetzt.

Formate und Programmperspektiven: Prozesse wissenschaftlicher Praxis

Die Aktivitäten des Humboldt-Labors sind darauf ausgerichtet, die Besucherinnen und Besucher selbst experimentell und spielerisch in die Such- und Erkenntnisprozesse der Wissenschaften einzubeziehen. Ein zentrales Format hierfür sind Ausstellungen. Sie bilden das Basisangebot des Humboldt-Labors.

Anhand von wechselnden Ausstellungen bekommen die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, sich in historische wie aktuelle Themen zu vertiefen und hierzu eine eigene Haltung zu entwickeln. Flexible Ausstellungselemente erlauben es, auf wechselnde Anforderungen und Themen einzugehen.

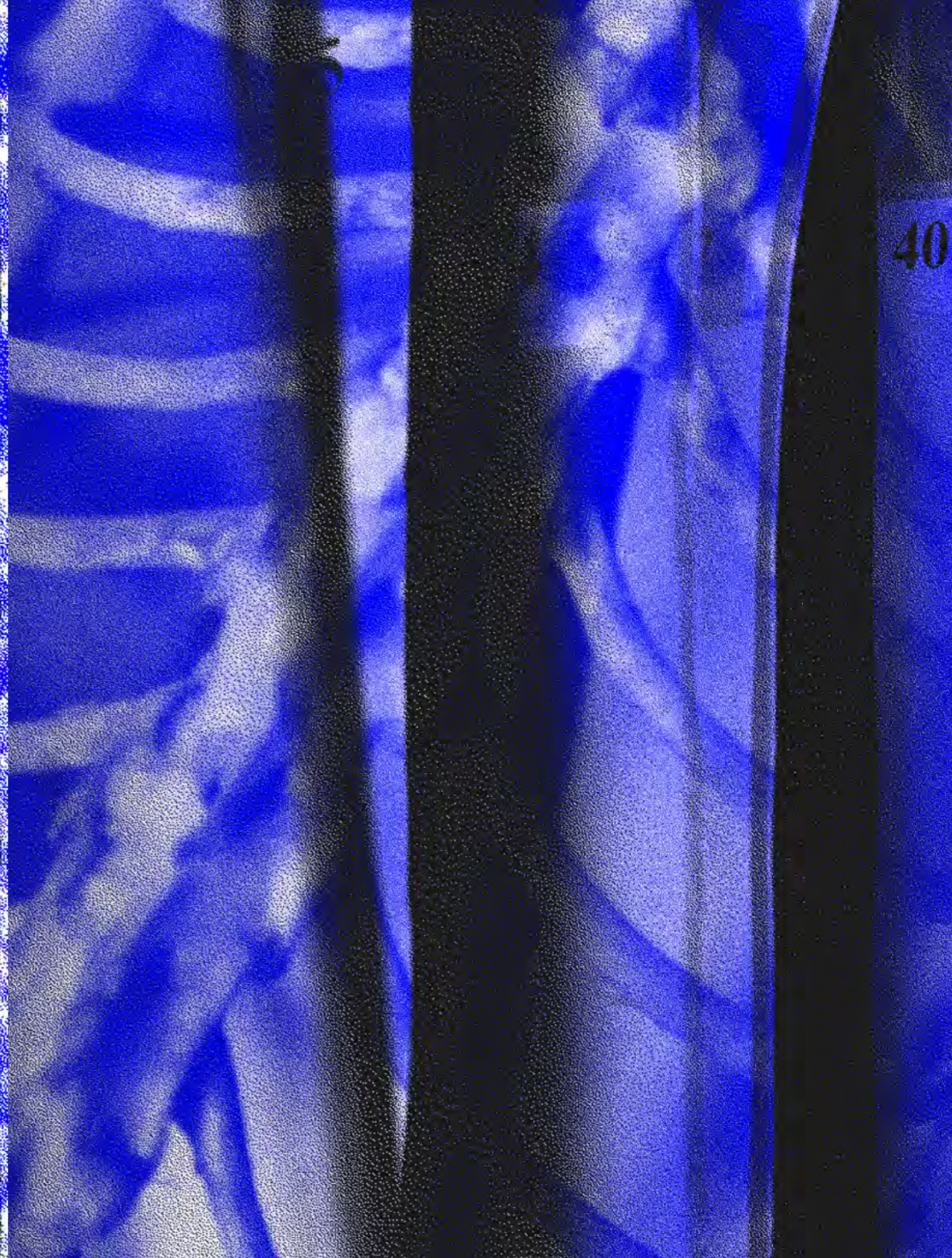
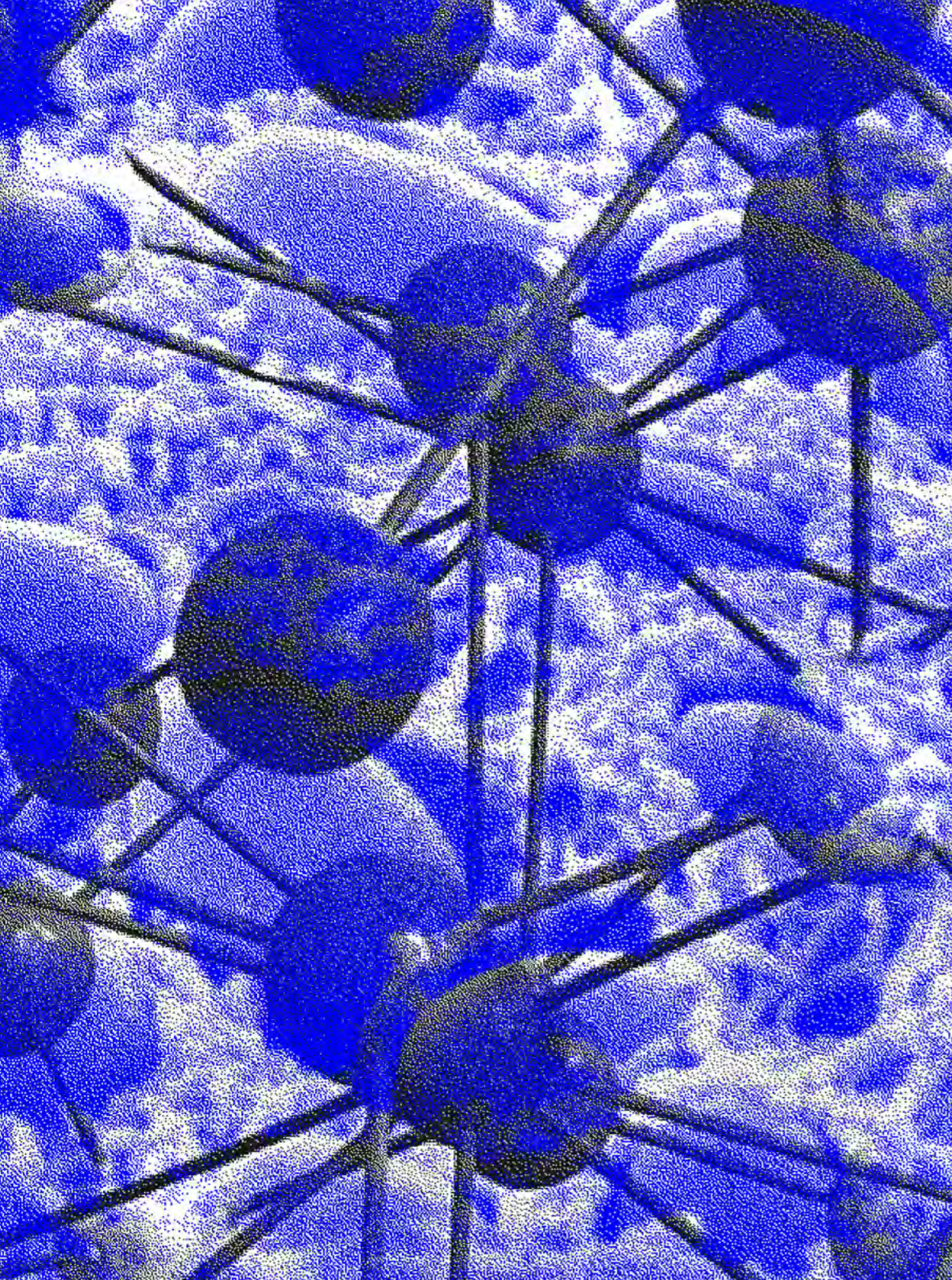
Die Ausstellungstätigkeit im Humboldt-Labor folgt dem Grundsatz der aktiven Teilhabe des Publikums, denn keine Ausstellung ist je „fertig“. Bedeutung entsteht erst im Moment der Wahrnehmung. Sie wird von den Sichtweisen und Interessen der Nutzer*innen beeinflusst und hängt von den Expertisen und Perspektiven ihrer Macher*innen ab. Um dies zu unterstreichen, werden die Ausstellungsmodule durch interaktive Medieninstallationen, künstlerische Interventionen und andere performative Elemente erweitert und ergänzt. Museumspädagog*innen können Besucher*innen aktiv ansprechen und in ein Gespräch zu einem Ausstellungsobjekt verwickeln. Tanz- und Bewegungskünstler*innen können sich durch ein Ausstellungsmodul inspirieren lassen und durch eine Aufführung im Ausstellungsraum neue Sichtweisen auf die dargestellten Themen eröffnen.

Darüber hinaus bietet das Humboldt-Labor dem Publikum die Möglichkeit, mit den Wissenschaftler*innen und Studierenden der verschiedensten Disziplinen ins Gespräch zu kommen. Workshops, Vor-

tragsreihen, öffentlich abgehaltene Seminare (Teach-Ins) oder experimentelle Forschungsanordnungen, die das Publikum in die Diskussion einbeziehen – die Besucherinnen und Besucher finden im Humboldt-Labor eine große Bandbreite an dialogorientierten Präsentationsformaten vor.

Wissenschaftliche Prozesse einem vielfältigen Publikum zugänglich zu machen, ist ein anspruchsvolles Vorhaben und eine große Herausforderung mit Blick auf Ausstellungsmodule, Medienformate, Architekturen und Gestaltungselemente. Deshalb ist der Raum so konzipiert, dass er Möglichkeiten für ständige Weiterentwicklung bietet – im räumlichen, im inhaltlich-konzeptionellen wie im technischen Sinne. Im Humboldt-Labor wird Forschung nicht nur gezeigt. Ein tragender Gedanke des Humboldt-Labors ist, dass es als Plattform der Berliner Wissenschaft im Humboldt Forum selbst Gegenstand der Forschung ist. Es will damit auch Impulse für die Frage nach der Zukunft des Ausstellens von Wissenschaft bieten.

In den kommenden Monaten wird die Konzeption durch das Team des Humboldt-Labors erarbeitet. Aus dem Spektrum möglicher Themen werden nachfolgend zwei konkrete Beispiele vorgestellt.



Gemessen und gewogen, vermessen und skaliert, bemessen und bewertet wird in fast allen Wissenschaften. Wie umfassend und zentral Messungen und Metriken in der wissenschaftlichen Praxis sind, macht das Humboldt-Labor zu einem zentralen Motiv für eine Ausstellung. Gemessen wird in diversen wissenschaftlichen Disziplinen mit unterschiedlichsten Messverfahren, -techniken, -geräten und -systemen. Wir messen die Zeit, Temperatur, Höhe, Gewicht, Dichte, Volumen, Fläche, Licht- und Lautstärke, Anziehung und Abstoßung, den Puls, Blutdruck, Migrationszahlen und -bewegungen, Bildungsgrade, Wahlbeteiligungen. Auf Basis von Datenmessungen und mathematischen Simulationen werden Verkehrspläne optimiert und Zukunftsszenarien der Energieversorgung erstellt. Sogenannte „Smart Buildings“ optimieren anhand der Messung ihrer Umgebungsbedingungen ihre Energiebilanz.

Messungen und ihre Darstellungen helfen dabei, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und zu veranschaulichen. Davon können wir uns täglich beim Blick auf die Wetterkarte überzeugen. Wahrnehmung und Realität können freilich nie identisch sein, weil Messungen und Darstellungen lediglich Hilfsmittel sind. Bei diesen Übertragungen besteht stets die Gefahr, relevante Informationen zu verlieren oder zu verzerren. Hängt ein Einbruch der Bevölkerungszahl eines Landes mit einer Seuche zusammen? Einem Krieg? Einer Reform des Passgesetzes zu doppelter Staatsbürgerschaft? Einer großen Migrationswelle? Erst zusätzliche Informationen ermöglichen Einordnung und Einschätzung.

Eine Problematik des Messens ist das Zusammenspiel zwischen Experiment, Messung und zugrundeliegender Theorie. So gehen Theorien häufig von einer „reinen“ Umgebung ohne externe Einflüsse aus. Messungen, die diese Theorien verifizieren sollen, können diese externen Einflüsse nicht komplett ausschließen und bleiben deshalb häufig ungenau. Hier müssen die Forschenden entscheiden, welcher Grad der Annäherung ihnen ausreicht, um die Theorie zu bestätigen. Aber selbst die präziseste Messung ist mehrdeutig. Die gewonnenen Daten müssen interpretiert und gedeutet werden.

Ein historisches Beispiel aus Berlin kann als Illustration dienen: Enrico Fermi meinte 1934 bei der Bestrahlung von Uran mit Neutronen neue Elemente entdeckt zu haben, die er „Transurane“ nannte. Dafür erhielt er 1938 den Nobelpreis. Ende 1938 gelang Otto Hahn und Fritz Straßmann aufgrund der chemischen Analyse entsprechender Experimente der Nachweis, dass es sich entgegen den ursprünglichen Annahmen um Kernspaltung, nicht um neue Elemente handelte. Lise Meitner und Otto Frisch lieferten 1939 die theoretische Erklärung dazu.

Hinzu kommt schließlich eine politisch-ideologische Komponente von Messungen. Wer vermeintlich objektive Daten oder ein eigenes Klassifizierungssystem präsentieren kann, sichert sich die Deutungshoheit und damit Macht über den Untersuchungsgegenstand. Dafür muss der oder die Forschende diesen Machtanspruch nicht einmal explizit formulieren.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es eine angesehene und auch an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität vertretene Lehrmeinung, dass durch das Vermessen des menschlichen Schädels Rückschlüsse auf den Charakter des jeweiligen Menschen gezogen werden könne. Durch Hinterfragen dieser Ansicht und das Finden von Gegenbeweisen wurde die Schädellehre als wissenschaftlicher Rassismus überführt und

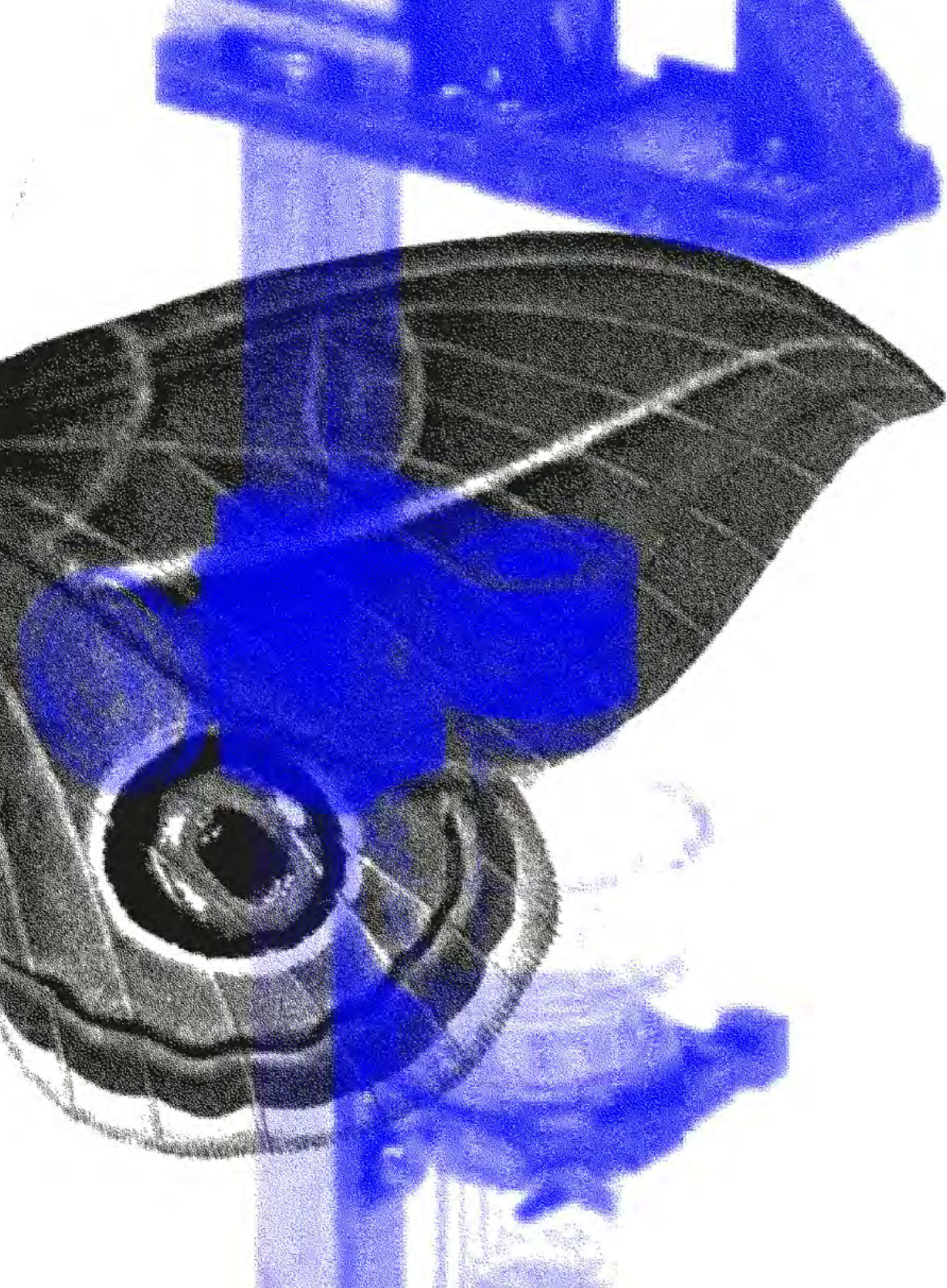
ist heute nur mehr von wissenschaftshistorischem Interesse. Was in einem Jahrhundert als wissenschaftlich korrekt oder Allgemeinwissen angesehen wird, muss im nächsten nicht mehr gelten. In diesem Spannungsverhältnis von (vermeintlicher) Objektivität von Messdaten, ihrer Erhebung und zielgerichteten Auslegung müssen sich Wissenschaftler*innen bewegen und behaupten.

Gerade beim Thema Messen ist es naheliegend, das Humboldt-Labor als echtes Forschungslabor zu nutzen, und die Expertisen des Publikums einzubinden. Wir vermessen uns zunehmend selbst. Fitness-Tracker zeichnen Laufstrecke, Herzfrequenz, Kalorienverbrauch, Höhenmeter und mehr auf. Schlaf-Apps überwachen die Nachtruhe und empfehlen den perfekten Einschlaf- und Aufwachzeitpunkt. E-Reader messen die durchschnittliche Lesezeit pro Seite und prognostizieren die erwartete Gesamtlesedauer für das Buch. So werden auf methodisch kontrollierte Weise nicht nur Daten erhoben, sondern auch Schlüsse zu Gesundheit und persönlichen Optimierungsmöglichkeiten gezogen („Quantified Self“). In der Ausstellung „Messungen und Metriken“ (Arbeitstitel) ist auch diese gesellschaftliche Tendenz zur Selbstoptimierung Gegenstand der Auseinandersetzung im Humboldt-Labor.

Dabei stellt sich die Frage, welche Vorteile die Quantifizierung unserer Lebensbereiche hat. Welche Nachteile? Was ist nicht messbar? Welche Sphären unseres Alltags möchten wir vor einem messenden Zugriff schützen? Wo verlieren die gewonnenen Daten ihre Aussagekraft? Wie gehen wir mit den Fehlern, den Abweichungen und Brüchen um? Und wie lässt sich das „Nicht-Messbare“ im Ausstellungsraum thematisieren?

Schließlich bietet das Thema auch die Möglichkeit, unter der Perspektive des Messens das Humboldt-Labor selbst als Versuchsort einer Raum- und Ausstellungsforschung zu begreifen. Im Humboldt-Labor werden durch Ausstellungen und unterschiedliche Formate wie Performance, Workshop oder Symposium verschiedene räumliche Konfigurationen entstehen. Wie wirkt sich die räumliche Anordnung auf die Menschen und ihre Interaktionen aus? Welcher Einfluss kann darauf gestalterisch genommen werden? Um die Beziehung zwischen der Gestaltung der unterschiedlichen räumlichen Settings und ihrer Nutzung zu untersuchen, kann nach dem Vorbild der „Experimentalzone“ im Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung der HU eine experimentelle Feldforschung durchgeführt werden.

Die Bewegungen und Interaktionen der Besucherinnen und Besucher werden mit ihrer Zustimmung im Raum digital aufgezeichnet und simuliert. Ihre Erfahrungen und Eindrücke werden durch Befragungen und Mental Maps erfasst. Die Besucher*innen können so als aktive Teilnehmende an dem Experiment mitwirken und werden damit Teil einer experimentellen Forschungsanordnung, bei der ganz unterschiedliche Messmethoden zur Anwendung kommen. Mit der Interpretation ihrer eigenen Bewegungsprofile werden sie im Anschluss aktiv in die Frage eingebunden, welche Schlüsse sich aus den Messungen ableiten lassen. So können sie auf spielerische Weise nachvollziehen, wie sich die Displays, Installationen und räumlichen Arrangements auf die eigene Bewegung im Raum auswirken und ihre Erkenntnisse in die Gestaltung zukünftiger Anordnungen einfließen.



Bilder der Wissenschaft

Der ab 1885 als ordentlicher Professor für Hygiene an der Berliner Universität wirkende Mediziner und Mikrobiologe Robert Koch konstatierte einmal, er halte „das photographische Bild eines mikroskopischen Gegenstandes [...] unter Umständen für wichtiger, als diesen selbst“⁴. Mit diesem historischen Zitat eröffnet sich das Spektrum dessen, was das Bild als Thema für das Humboldt-Labor interessant macht: Als Wissensmedium bildet es ab und bringt gleichzeitig neues Wissen hervor. Es ist in nahezu allen Wissenschaftsbereichen relevant und lässt Brücken schlagen zwischen so unterschiedlichen Forschungsfeldern wie der Entwicklung neuer Bildtechniken in der Medizin und dem Berechnen von Bildern in Architektur und Stadtplanung, wo der Gebrauch digital basierter Visualisierungen („Renderings“) seit langem zum Grundrepertoire des Entwerfens und Kommunizierens gehört.

Wie in vielen anderen Feldern, ist in diesen Bereichen die Trennung zwischen analog und digital kaum (mehr) möglich. Diese Fragen betreffen nicht zuletzt das Museum selbst. Denn die technischen Möglichkeiten der Replizierbarkeit von Museumsobjekten – sei es mittels hochauflösender Bilder oder originalgetreuer 3D-Drucke – verleihen der Frage eine erneute Aktualität, was eigentlich der Stellenwert des Originals ist. Wie wird das Museum der Zukunft mit diesen Herausforderungen umgehen? Bilder haben den Anschein einer Unmittelbarkeit und Evidenz, die wir selten im Alltag reflektieren. Wir machen uns kaum bewusst, dass ein Diagramm in der Klimawissenschaft oder auf einer Gesundheits-App eine ansonsten kaum zu überblickende Fülle an Daten und Informationen visualisiert. Hieraus ergibt sich ein besonderer Reiz für ein Ausstellungsprogramm, das die Besucherinnen und Besucher dazu animiert, sich aktiv mit der produktiven, wissenschaftstheoretischen und emotional ansprechenden Dimension von Bildern in den Wissenschaften auseinanderzusetzen. Die verschiedenen Forschungsbereiche mit ihren Apparaturen, Medien und Wiedergabeformen bieten dabei vielfältige Einblicke in die Bedeutung visuellen Skalierens, Kartographierens und Modellierens in den Wissenschaften. Wissen kommt nicht ohne seine Medien der Gestaltung aus. Und an kaum einem Ort kann dies besser zum Thema gemacht werden als im Humboldt-Labor, das selbst ein Raum gestalterischer Vermittlungspraxis ist.

Zur Auseinandersetzung mit den Bildern der Wissenschaft gehört für das Humboldt-Labor noch eine weitere Ebene: die Ebene der Bilder, die sich die Menschen von Wissenschaft machen. Mit welchen Bildern über Wissenschaft kommen die Besucher*innen in das Humboldt Forum? Welche Vorstellungen und Klischees bringen sie darüber mit, wie der Alltag wissenschaftlicher Arbeit aussieht? Welche Bilder machen sie sich von den Such- und Erkenntnisprozessen und manchmal auch Irrwegen wissenschaftlicher Praxis? Diese Fragen haben nicht nur aktuell einen hohen Gesellschaftsbezug, da sich Wissenschaft in einer Legitimationskrise zu befinden scheint. Sie sind auch grundsätzlich ein zentraler Bezugspunkt für alle Aktivitäten und Programme des Humboldt-Labors. Denn das Gespür dafür, mit welchen Bildern von Wissenschaft die Besucher*innen des Humboldt-Labors den Raum erkunden, ist eine wichtige Grundlage für die stete Weiterentwicklung der Aktivitäten und Programme.

Nicht zuletzt ist die Auseinandersetzung mit den Bildern der Wissenschaft eine wichtige Basis, um gemeinsam nach Antworten auf die Frage suchen zu können, was Wissenschaft heute leisten sollte oder gar leisten muss.

⁴ Robert Koch: Zur Untersuchung von pathogenen Organismen. In: Mitteilungen des kaiserlichen Gesundheitsamts Bd. 1, 1881, S. 1-48, S. 11.

Vermittlung

Die Menschen und ihr Besucherlebnis werden im Mittelpunkt der Konzeption des Humboldt-Labors stehen. Damit es gelingt, die oftmals komplizierte und für Laien ungewohnte Praxis wissenschaftlichen Arbeitens verständlich und erlebbar darzustellen, sind Fragen der Vermittlung von vornherein integraler Bestandteil der Planungen. Aufgabe der Vermittlung ist es etwa, abstraktes Wissen in anregende Erlebnisse zu übersetzen, die gesellschaftliche und kulturelle Verflechtung von Wissen und Wissenschaft zu reflektieren und schließlich auch, die Schwierigkeiten der Darstellbarkeit offen zum Thema zu machen. Denn nicht jeder wissenschaftliche Such- und Erkenntnisprozess kann öffentlich „vermittelt“ werden – auch dies muss Gegenstand der Reflexion sein. Die Besucherinnen und Besucher des Humboldt-Labors bei diesen Fragestellungen als Teilhabende ernst zu nehmen und aktiv einzubinden, setzt eine konsequente Berücksichtigung und zeitgemäße Umsetzung von Standards der Partizipation, Barrierefreiheit und Inklusion voraus. Genauso erfordert es eine klare Haltung, Reflexionsvermögen und die Bereitschaft, Deutungshoheit abzugeben. Wissenschaft lebt vom Austausch. Deshalb geben die Besucherinnen und Besucher mit ihren vielfältigen Erfahrungen und Expertisen wichtige Impulse für die Themen und Programme im Humboldt-Labor.

Das Humboldt-Labor lädt seine Besucherinnen und Besucher ein, inhaltliche Impulse zu geben und selbst als Forschende tätig zu werden. Dabei unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Angeboten für dynamisches und interessengeleitetes Lernen die Neugier und Eigenmotivation der Besucher*innen.

Den Anspruch von Interdisziplinarität und internationaler Vernet-

zung mit Leben zu erfüllen bedeutet, sich die Begrenztheit, aber auch die Besonderheit des eigenen Wissens und der eigenen Ansichten bewusst zu machen. Für ein Ausstellungsprogramm heißt das, stets den subjektiven Charakter des präsentierten Wissens kenntlich zu machen und dabei offen und sensibel mit postkolonialen Fragestellungen, mit Rassismus und mit Differenzkategorien wie Gender oder sozialem Status umzugehen.

Nicht zuletzt ist ein bewusster und kritischer Umgang mit den verschiedenen Medien zentraler Bestandteil der Vermittlungsarbeit. Ob es um die Sammlungsbestände, die materiellen und immateriellen Dimensionen der Objekte aus dem Laut- und Phonogrammarchiv, die mobilen Geräte wie Smartphones und Tablets oder um die Möbel und Architekturen in den Ausstellungsräumen geht: Die Besucher*innen werden zu einem kritischen Umgang mit den verschiedenen Medien ermutigt, die im Humboldt Forum zur Anwendung kommen.

Im Hinblick auf die Vermittlungsarbeit des gesamten Hauses sieht die Humboldt-Universität ihre Rolle darin, die Akademie Humboldt Forum, welche die Vermittlungsarbeit aller Akteure bündelt, maßgeblich mitzugestalten und ihre umfangreiche Kompetenz im Bereich der innovativen Lehre im Humboldt Forum öffentlich zu teilen.

1810 als Reformuniversität gegründet, blickt die Humboldt-Universität auf eine lange Tradition der Einheit von Forschung und Lehre zurück. Heute sieht sie die Arbeit an innovativen und weit über den akademischen Bereich hinausreichenden Lehr- und Bildungskonzepten mehr denn je als Teil ihres gesellschaftlichen Auftrags. Dafür stehen das Institut für Erziehungswissenschaften, das Interdisziplinäre Zentrum für Bildungsforschung so-

wie Projekte wie das [bologna.lab](#)⁵, das [Humboldt-Schüler*innenkolleg](#)⁶ und das [UniLab Schülerlabor](#)⁷. Fächerübergreifende Studiengänge wie der Humboldt-Bachelor und das Programm [„Vielfalt der Wissensformen“](#)⁸ zeugen von der Wichtigkeit interdisziplinärer Programme. Diese Vielfalt soll ihre Entsprechung im Humboldt-Labor finden.

⁵ Das [bologna.lab](#) ist ein fakultätsübergreifendes Lehr- und Lernlabor der Humboldt-Universität. Es zielt darauf ab, selbstverantwortliches, wissenschaftliches und forschendes Lernen von Studierenden zu unterstützen.

⁶ Das Humboldt-Schüler*innenkolleg ist an der Professional School of Education der HU angebunden und verfolgt das Ziel, Schüler*innen den Übergang von der Schule zur Hochschule zu erleichtern und ihnen die Option eines (Lehramts-) Studiums präsent zu machen.

⁷ Das UniLab Schülerlabor schlägt als außerschulischer Lernort eine tragfähige Brücke zwischen Schule und Forschung. Gleichzeitig - und das ist das Besondere - bereichert es die Ausbildung von Studierenden um praxis- und forschungsnahe Elemente.

⁸ „Vielfalt der Wissensformen“ ist ein interdisziplinäres Studienprogramm für Studierende aller Fachrichtungen. Anhand konkreter Objekte untersuchen Studierende der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften praktisch Wissens- und Wissenschaftsgeschichte.

Zusammenarbeit im Humboldt Forum

Die Humboldt-Universität kooperiert im Humboldt Forum unter der Federführung der Intendanz mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) mit dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin (SMB), den Kulturprojekten Berlin, dem Stadtmuseum Berlin sowie der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss. Als neues Kulturzentrum in der Mitte Berlins bezieht das Humboldt Forum sein Potenzial maßgeblich aus dem Zusammenwirken dieser Akteure. Über die Räumlichkeiten des Humboldt-Labors hinaus wird die Humboldt-Universität mit aktuellen und in der Forschung fundierten Perspektiven und Projekten zu den Ausstellungen der anderen Akteure beitragen oder gemeinsam mit diesen Sonderausstellungen erarbeiten.

Das Zusammenspiel mit den anderen Akteuren wird bereits in den Ausstellungen der Humboldt-Box erprobt und eingespielt. Nach punktuellen Beiträgen zur Ausstellung „Extre-

me! Kultur und Natur am Humboldtstrom“ wird die kommende Ausstellung „Capturing Sounds“ (Arbeitstitel) gleichberechtigt zwischen HU und SMB erarbeitet. Weiter intensivieren wird sich die Zusammenarbeit auch im Hinblick auf die Arbeit des Programmbereichs sowie die Gestaltung der zentralen Sonderausstellungsflächen im Erdgeschoss sowie die Wechselausstellungsflächen der SMB.

Beispielsweise reichert die HU die Konzeption für die „Blickfenster“ im 2. und 3. Obergeschoss des Humboldt Forums um Perspektiven aus der aktuellen Forschung an. Ausgehend von den Südsee-Booten gehen Fachvertreter*innen etwa aus der Biologie oder der Geographie auf menschliche Umweltzerstörung sowie Phänomene wie Korallenbleiche und Riffsterben ein.

Die Humboldt-Universität ist außerdem wesentlich an der Formierung der Akademie Humboldt Forum beteiligt, die alle Bildungs- und Ver-

mittlungsangebote des Humboldt Forums zentral bündelt. Als Institution, die Forschung und Lehre seit ihrer Gründung als untrennbar verbunden betrachtet, bringt sich die HU umfangreich in die Konzeption ein und wird zahlreiche Angebote entwickeln und umsetzen.

Die HU wird sich auch zunehmend an den Veranstaltungen und Sonderausstellungen des Humboldt Forums beteiligen. Damit wird sie das Haus noch stärker an aktuelle wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Diskurse anbinden und dazu beitragen, Inhalte zu vertiefen und Horizonte zu erweitern.

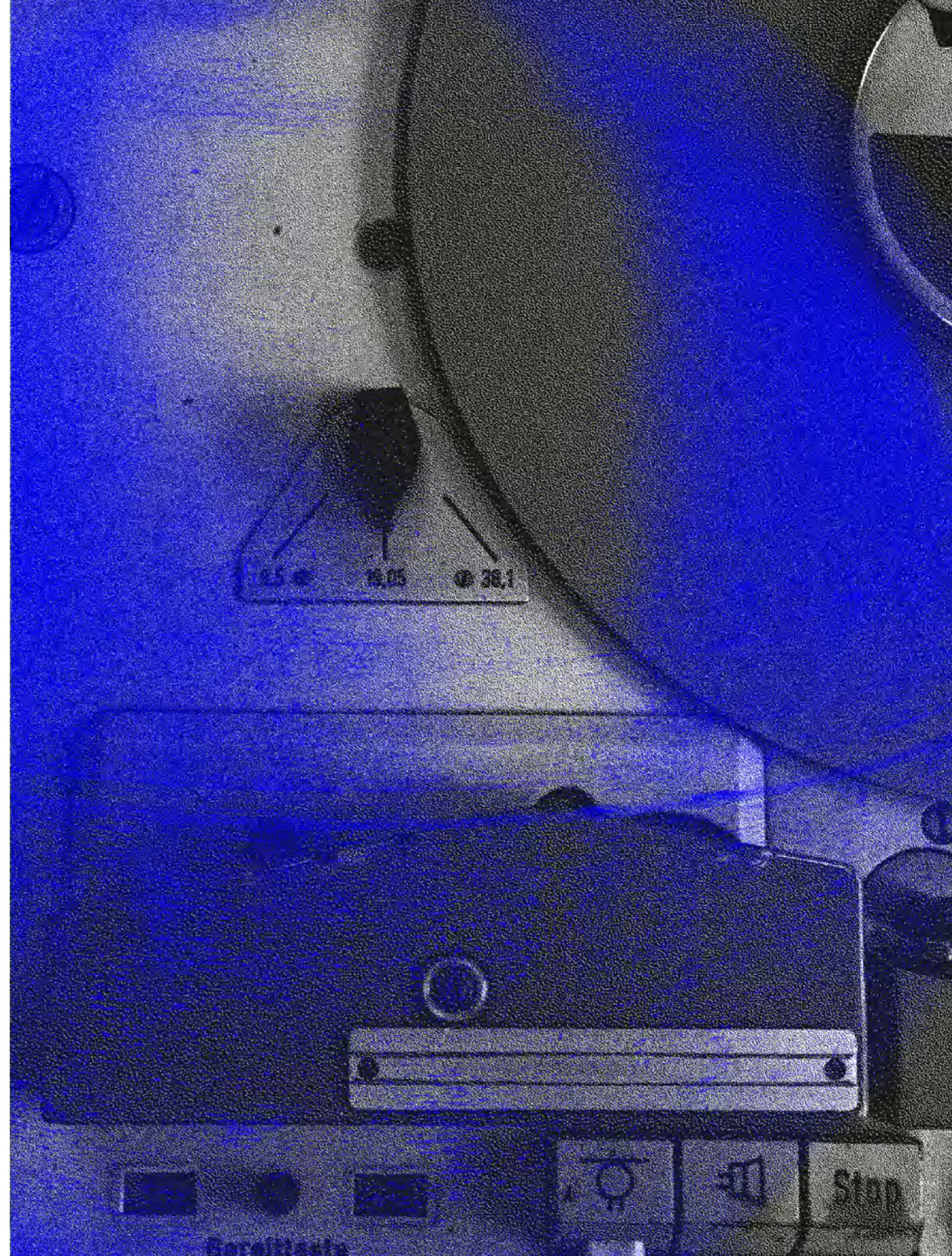
Zwei Beispiele für die Vernetzung im Haus – die Arbeit des Lautarchivs und die Entwicklung der digitalen Anwendung „Mein Objekt“ werden im Folgenden dargestellt.

Das Lautarchiv

Das Lautarchiv ist einer der zentralen Vernetzungsknoten des Humboldt Forums. Es wird als einzige der wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität mit seinem Magazinbestand in das Humboldt Forum einziehen und im Humboldt-Labor in Form einer semi-öffentlichen Lehr- und Forschungsplattform präsent sein. Es soll in das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm des Humboldt-Labors einbezogen werden und wird zusätzlich in verschiedenen anderen Bereichen des Humboldt Forums eine Rolle spielen – etwa in der Berlin-Ausstellung, dem Hörraum des Ethnologischen Museums/Phonogramm-Archivs oder der Klangwerkstatt im Mezzanin des ersten Obergeschosses. Mit dem Phonogramm-Archiv des Ethnologischen Museums verbindet das Lautarchiv die Aufnahmetätigkeit der Preußisch Phonographischen Kommission in den Gefangenenlagern des Ersten Weltkriegs. Unter dem gemeinsamen Dach des Humboldt Forums werden die Bestände dieser beiden Archive für Besucher*innen wie auch Forschende zusammen wahrnehmbar.

Bereits das Wesen der Tonsammlung selbst stellt hergebrachte Sammlungskategorien in Frage. Handelt es sich doch um materielle Träger, die immaterielle Stimmen in technischer Reproduktion bannen. Diese Differenz zu herkömmlichen Sammlungsobjekten stellt auch die Frage der Provenienz neu: Wem gehört die Stimme, wem die Stimmaufnahme? Welchen Status nimmt eine Tonaufnahme für Herkunftsgesellschaften ein? Inwiefern sind die Tonaufnahmen als kulturelles Erbe zu betrachten? Wie ist zugleich mit der Geschichte von „sensiblen Sammlungen“ umzugehen, als welche die Tonaufnahmen aus Lagern und Gefängnissen zweifellos gelten müssen? Welchen Status nehmen Musik- und Gesangsaufnahmen in der Sammlung im Unterschied zu Sprechtaufnahmen ein? Welche Ordnungs- und Wissenskategorien wurden damit aufgerufen, und wie sind diese heute zu hinterfragen? Wie lassen sich musikalische Ausdrucksformen in ihrer transkulturellen Dimension erforschen?

Der Umzug ins Humboldt Forum und die Vernetzung mit anderen Sammlungen und Archiven bietet für das Lautarchiv die Chance, in Dialog mit unterschiedlichen institutionellen Partner*innen und auch mit Besucherinnen und Besuchern zu treten und in der Diskussion – im Archiv, in Ausstellungsbeiträgen und Veranstaltungen – Wissen zu teilen und damit auch neues Wissen zu generieren. Damit stellt das Lautarchiv eine Wissens-, Forschungs- und Lehrressource dar, welche die Programmatik des Humboldt-Labors auf beste Weise symbolisiert und Brückenschläge zu anderen Abteilungen und Ausstellungen im Humboldt Forum gestattet.





Mein Objekt

Im Auftrag der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss entwickelt die Humboldt-Universität eine digitale Anwendung unter dem Titel „Mein Objekt“ im Rahmen des von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz geleiteten nationalen Verbundprojekts museum4punkt0. Digitale Strategien für das Museum der Zukunft (www.museum4punkt0.de). Das aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanzierte Vorhaben, zu dessen Partnern unter anderem das Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven, das Deutsche Museum München sowie das Senckenberg-Museum für Naturkunde Görlitz gehören, entwickelt innovative digitale Instrumente der Vermittlung in Museen und will so auch die digitale Transformation der Verbundpartner unterstützen.

„Mein Objekt“ möchte die aktive Rolle der Besucherinnen und Besucher bei der Bedeutungszuschreibung an Ausstellungen und ausgestellte Objekte unterstreichen und auf spielerische Weise in den Blick nehmen. Das am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung angesiedelte gamelab.berlin entwickelt für das Humboldt Forum einen Anwendungsprototypen, der für jede Nutzerin und jeden Nutzer passgenau ein einziges Objekt aus der Fülle der im Humboldt Forum ausgestellten Exponate finden soll. Mittels eines interaktiven Tools bekommen die Besucher*innen ein konkretes Objekt vorgeschlagen und werden anschließend zu „ihrem“ persönlichen Exponat navigiert. Vor Ort gibt es dann zahlreiche Möglichkeiten der (Inter-)Aktion. Es kann eine eigene Bildbeschreibung oder eine Videobotschaft mit persönlichen Eindrücken hinterlassen werden. Besucher*innen können die Objektbeschreibung ergänzen oder kritisch kommentieren. Mittels einer Chat-Funktion kann der oder die jeweilige Kurator*in direkt angeschrieben werden. Die Besucher*innen können die Anwendung auch außerhalb des Humboldt Forums nutzen und beispielsweise zuhause weitere Objekte zur Bearbeitung freigegeben bekommen. So wird das Verhältnis zwischen musealem und nicht-musealem Raum sowie zwischen Original und digitaler Reproduktion in den Blick genommen.

Der aus einem Forschungsprojekt der Humboldt-Universität stammende Innovationsimpuls hinter „Mein Objekt“ kommt dabei dem ganzen Humboldt Forum und dem Verbundprojekt museum4punkt0 zu Gute. Die Anwendung nutzt digitale Medien als Hilfsmittel zur intensiven und personalisierten Auseinandersetzung mit dem Objekt. Wie beiläufig verhilft sie zur Reflexion über das Verhältnis zwischen physischem und virtuellem Raum. Aktuelle Methoden und Erkenntnisse aus dem Forschungsbereich des Serious Gaming werden in den musealen Kontext transferiert und ermöglichen es den Nutzer*innen und Kurator*innen, neue inhaltliche Querverbindungen zwischen analogem und digitalem Raum zu ziehen. Nicht zuletzt reflektiert die App mit der Methode des Spiels auf intuitive Weise für das Humboldt Forum zentrale Fragen der Aneignung von Objekten, der Identifikation und Deutungshoheit.



Fig. 1

Nike des Paionios von Men-
de, Olympia, Gipsabguss
vor 1880, Sammlungen des
Winckelmann-Instituts,
HU Berlin
Foto: Eberle|Eisfeld, Berlin
Bildcollage Seite 6



Fig. 2

Ausschnitt eines Gips-
abgusses einer Metope
vom Zeustempel in Olympia
(480 – 450 v. Chr.) mit Dar-
stellung des Herakles und des Kerberos, Samm-
lung des Winckelmann-
Instituts, HU Berlin
Foto: Heike Zappe
Bildcollage Seite 12

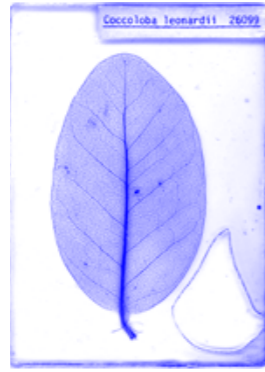


Fig. 3

Blattnervaturpräparat
aus Kuba, 1970er Jahre,
Arboretum, HU Berlin
Foto: Barbara Herrenkind
Bildcollage Seite 6



Fig. 4

Skelette zweier Fischotter,
Institut für Biologie,
Zoologische Lehrsammlung,
HU Berlin
Foto: Heike Zappe
Bildcollage Seite 11

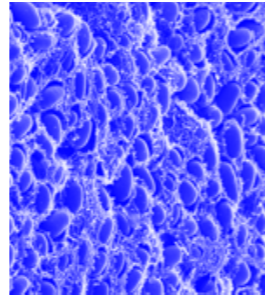


Fig. 5

Rasterelektronenmikrosko-
pische Nahaufnahme eines
bakteriellen Biofilms
© Arbeitsgruppe Prof. Dr.
Regine Hengge, Institut für
Biologie / Mikrobiologie
HU Berlin
Bildcollage Seite 12, 16



Fig. 11

Alexander von Humboldt,
Reisewerk, Zoologie, Pl. 48
Teleostei, Echte Salmler,
1821, historische Sammlung
der Universitätsbibliothek
der HU Berlin
Bildcollage Seite 24



Fig. 12

Historische Lehrtafelsamm-
lung, Institut für Biologie,
Zoologische Lehrsammlung,
HU Berlin
Foto: Heike Zappe
Bildcollage Seite 17



Fig. 13

Projektionsgalvanometer,
1887, Johannes-Müller-Insti-
tut für Physiologie, Charité –
Universitätsmedizin Berlin
Foto: Christoph Knoch
Bildcollage Seite 20

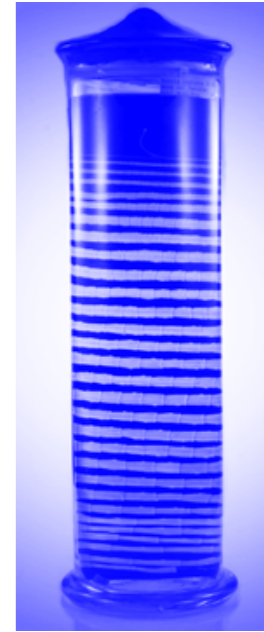


Fig. 14

Präparat eines Rinder-
bandwurms des Menschen
(*Taenia saginata*), Institut
für Biologie, Zoologische
Lehrsammlung, HU Berlin
Foto: Gerhard Scholtz
Bildcollage Seite 24



Fig. 15

Abspielgerät für Magnet-
tonbänder, Institut für
Musikwissenschaft, Laut-
archiv
Foto: Alexander Stockinger
Bildcollage Seite 27



Fig. 6

Skelett eines Hasenartigen,
Institut für Biologie,
HU Berlin
Foto: Heike Zappe
Bildcollage Seite 17



Fig. 7

Schmetterlingspräparate,
Institut für Biologie,
Zoologische Lehrsam-
mlung, HU Berlin
Foto: Heike Zappe
Bildcollage Seite 20



Fig. 8

Kugelresonatoren nach
Hermann von Helmholtz,
vor 1863, Institut für Physio-
logie, Charité – Universi-
tätsmedizin Berlin
Foto: Eberle|Eisfeld, Berlin
Bildcollage Seite 7, 27

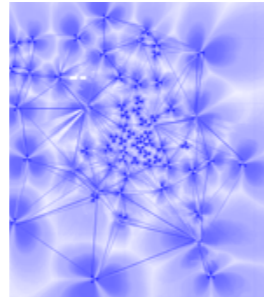


Fig. 9

Bild eines UMTS-Netzwerks
mit räumlich inhomogenem
Datenverkehr, Ausschnitt
der Kopplungsmatrix eines
Mobilnetzwerks,
Foto: atesio GmbH, Berlin
Bildcollage Seite 7

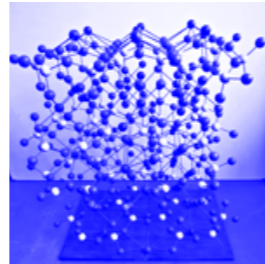


Fig. 10

Modell der Kristallstruktur
des Minerals Muskovit,
Physikalisches Institut,
Kristallographische Lehr-
sammlung, HU Berlin
Foto: Oliver Zauzig
Bildcollage Seite 11, 16

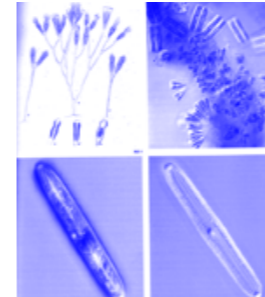


Fig. 16

Christian Gottfried Ehren-
berg, Kieselalge *Gompho-
nema acuminatum*,
Kupferstich aus dem Folio-
buch „Die Infusions-
thierchen als vollkommene
Organismen“ (1838) sowie
lichtmikroskopische Auf-
nahmen von Oliver Skibbe,
März 2000.
Zusammenstellung ent-
nommen aus dem Ausstel-
lungskatalog Theater der
Natur und Kunst, hrsg. von
Horst Bredekamp, Jochen
Brüning und Cornelia
Weber, Berlin 2000
Bildcollage Seite 28



Fig. 17

Modell eines Stadtraums
von Studierenden des
Masterstudiengangs „Open
Design“ ([master-open-
design.org](http://master-open-design.org))
Foto: Interdisziplinäres
Labor Bild Wissen Gestal-
tung 2017, HU Berlin
Bildcollage Seite 28

Impressum

Das Humboldt-Labor
Wissenschaften in Bewegung
Überlegungen und Ansätze
November 2017

Herausgeberin
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

vertreten durch
Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

Redaktion und Autor*innen
Friedrich von Bose, Lavinia Frey, Matthias Hahn,
Jochen Hennig, Sabine Kunst, Britta Lange,
Karsten Lichau, Neil MacGregor, Alexander
Stockinger, Emanuele Valariano

Gestaltung
Fons Hickmann M23 GmbH
Raúl Kokott, Charlotte Rohde

Ein gemeinsames Projekt
der Humboldt-Universität zu Berlin, hu-berlin.de
und der Stiftung Humboldt Forum im
Berliner Schloss, humboldtforum.com

Kontakt
humboldt-labor@hu-berlin.de

© 2017
Humboldt-Universität zu Berlin

